

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE
Deutsches Gartenbaues

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau

Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptschriftleitung: Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 38/39, Fernruf 914708. Verlag: Gärtnerei-Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang KG, Berlin SW 68, Kochstraße 23, Fernruf 176414. Postcheckkonto: Berlin 6703. Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pf., Textanzeigen mm-Preis 50 Pf. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21, Fernr. 3721. Postcheckk.: Berlin 6911. Erfüllungsort: Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr, Ausgabe A monatl. RM. 1.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM. 0,75 zuzügl. Postbestellgebühr.

Postverlagsort Frankfurt/Oder • Ausgabe B Berlin, Donnerstag, 27. Februar 1941 58. Jahrgang — Nummer 9

Welche verpflichtenden Aufgaben erwachsen den Gartengestaltern? Wohnungsprogramm und Gartenbau

Der Erlass des Führers vom 15. November 1940 zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaues nach dem Krieg stellt drei Wohnformen vor: die Geschloßwohnung möglichst mit Balkon, das Eigenheim mit Gartenzugabe und die Kleinsiedlung mit Wirtschaftsteil und Landzugabe. Da vom jetzigen Wohnen der Garten nicht mehr fortzubedenken ist, steht es außer Frage, daß mit dem gewaltigen Wohnungsbauprogramm nicht nur der Bauwirtschaft, sondern auch der Gartenbauwirtschaft umfangreiche Aufgaben erwachsen werden.

Wenn im ersten Jahr nach dem Krieg bereits 800 000 Wohnungen errichtet werden sollen, so entfällt der größte Teil davon sicher auf die Geschloßwohnung. Man wird hier im allgemeinen wohl nicht höher als dreigeschossig (Erdegeschoss, erster und zweiter Stock) bauen. Die Kleinsiedlung in ihrer alten Form wird bestimmt nicht mehr aufleben. Die Baugruppen werden in weitläufigen Gebieten liegen, zwischen denen sich geräumige Hofanlagen einordnen. Diese Hofanlagen müssen vom Gartengestalter geplant und vom Gartenaufführungsbetrieb erstellt werden. Das Aufgabengebiet ist diesen Berufsgruppen nicht neu. Sie haben hier im Laufe der vergangenen Jahre schon reichlich Erfahrung sammeln können, die nun im großen Maßstab gemacht werden kann.

Einheitliche Gartenhöfe — keine spielerischen Kleingärten

Die Ausgestaltung dieser Hofanlagen zu Reichtumsanlagen soll nach dem Grundgedanken des Führers im Vordergrund stehen. Große Wohnungsgesellschaften neigen dazu, die Hofanlagen in Kleingärten zur Eigengartenanlage anzustellen, also eine Art Kleingartenanlage zwischen die Häuserblöcke zu legen. Dieser Planungsgedanke ist falsch. Auch der weitläufigere Bepflanzung sind die Hofanlagen nicht groß genug, um jedem Mieter ein Stück Gartenland zuführen zu lassen. In dem Bestreben aber, recht viele Einzelgärten zu schaffen, werden die Parzellen lächerlich klein. Wir sind von Architekten geplante Anlagen dieser Art bekannt, die Gärten von 50 qm Größe vorzehen. Zum Ueberflus waren die Parzellen noch mit Spindeln umpflanzt. Der Fachmann wird sich einen Begriff machen können, was aus einem solchen vielteiligen „Gartengrundstück“ herauszubekommen ist! Gartenstücke unter 200 qm Größe sind, auch vom Volksganzen her gesehen, unwirtschaftlich. Der Ertrag steht in keinem volkswirtschaftlich vertretbaren Verhältnis zum Aufwand, insbesondere auch zum Samenverbrauch. Ausschlaggebend für die Ausweisung in Gartenland vor den Wohnungsbaugesellschaften sind gar nicht so sehr der erzielte Ertrag, als vor allem die auf diese Weise einzusparenden Unterhaltungskosten öffentlicher Grünanlagen.

Es ist richtig, nicht alle Bewohner der Geschloßbauten sind Kammerer auf Kleingärten. Selbst wenn in Einzelfällen die Nachfrage nach Kleingärten innerhalb eines Hofes befriedigt werden könnte, wäre die Einordnung einer Kleingartenanlage zwischen den Hauseinheiten nicht vertretbar. Es bleibt festzuhalten, daß es viele Volksgenossen gibt, die wohl gern einen Kleingarten hätten, die aber infolge besonderer beruflicher und familiärer Verpflichtungen keinen bewirtschaften können. Diesen Menschen so sagen, zuer Gartenbedarfes kann durch Aussäen von Mägenfenster auf die Kleingartenzone unten im Hof gestillt werden, wäre Unrecht.

Die Programmierung bei der Gestaltung eines Wohnhofes ist außerdem schon von Grund auf so vielfältig, daß nicht unbedingt notwendige Programmpunkte, wie sie Kleingärten darstellen, die Gesamtgestaltung unentzerrlich belasten.

Kinder Spielplätze, Spielwiesen, Sandkästen gehören in die Gartenhöfe

Wenn über die gebauten Wohnungen, wie von maßgebender Seite erklärt wird, nach politischen Gesichtspunkten verfügt wird, wenn vor allen Dingen die erbbiologische wertvolle, also die kinderreiche Familie berücksichtigt wird, dann sind in den Hofanlagen qualitativer genügend große Kinder Spielplätze vorzuziehen. Nicht geräumige Spielwiesen, Sandkästen und sonstige geeignete Plätze gehören hierher. Von diesen Anlagen durch geschickt geordnete Pflanzung abgegrenzt, sind Ruheplätze für ältere Leute zu schaffen. Staudenpflanzungen sind hier am Platz. Dabei dürfen aber die wohnungstechnischen Notwendigkeiten nicht vergessen werden. Es wird nicht zu umgehen sein, daß die Mägenfenster im Hof ihren Aufstellungsplatz finden müssen; denn die Unterbringung der Mägenfenster im Kellerloch scheint mir weder praktisch noch hygienisch. Außerdem müssen Teppichkloppplätze und Wäschehängen vorgesehen werden.

Will man diese zunächst dringend notwendigen Programmpunkte so zueinander ordnen, daß jeder,

seinem Zweck entsprechend, am richtigen Platz liegt und seine gehörige Größe hat und soll darüber hinaus die Hofanlage, als Ganzes gesehen, einen schönen, geschlossenen Eindruck erwecken, dann ist die Duzugabe eines weiteren in die Gestaltung so einschneidenden Programmpunktes ausgeschlossen. Es gehört schon zur Erfüllung der dringenden Gegebenheiten viel gestalterisches Können, wenn der Wohnhof keine „Klimes“, sondern eine schöne, ruhige Grünanlage werden soll.

Es wird Aufgabe der Großplanung sein, schon bei den ersten Ueberlegungen der Platzwahl für die neuen Wohnbauten in nächster Nähe der Wohnungen genügend Dauerkleingärten flächentechnisch festzulegen und auszuweisen.

Artikel VIII des Führererlasses weist auf eine weitgehende Normung und Rationalisierung zur Verbilligung der Herstellungskosten der Wohnungen hin, die mit allen Mitteln erreicht werden müssen, „ohne daß dadurch die architektonische Gestaltung beeinträchtigt wird.“ Diese Forderung wird ferner auch auf die Ausgestaltung der Bahnhöfe Anwendung finden müssen. Wenn bei den Architekturen Türen und Fenster, Mauerarbeiten, Dachkonstruktionen und Grundrisse der Einzelwohnungen weitgehende Normungen erfahren durch Ausweisung mehrerer Typen, so kann das auch die Herstellungskosten der Gartenhöfe wesentlich herabdrücken, wenn hier fernerhin verfahren wird. Die Gartengestalter der Reichsnährstand werden diese Aufgaben, nicht ohne engere Fühlungnahme mit dem Beruf, durchführen müssen. Die Entlohnung praktischer Landschaftsarchitekten, die Gestaltung der Kleingärten, die Ausarbeitung einfacher Sandkastenkonstruktionen, die fernweise herstellbar sind, gehören hierher, vielleicht auch die Durchbildung einer wirklich brauchbaren, einfachen und schönen Gartenbau-„Individualistische“ und „geschmackvolle“ Gestaltung wird bei diesen Großaufgaben nicht am Platz sein.

Pflanze — erster Werkstoff des Gartens

Vor allem werden wir auch der Pflanze als dem ersten Werkstoff des Gartens unser Augenmerk zuwenden müssen. Zumal die Gehölz-

fortimente werden nach den gegebenen Verhältnissen, nach Boden- und Klimatalage geordnet, listenweise zusammengestellt, eine wesentliche Vereinfachung zu erfahren haben. Hier rechtzeitig die notwendigen Schritte zu unternehmen, tut not, damit sich die Erzeugerbetriebe zeitig genug darauf einstellen können und das notwendige Pflanzenmaterial zur Verfügung steht, wenn die Arbeiten beginnen. Die Ausarbeitung von Pflanzungsplänen für Rahmenpflanzungen oder einfache Staudenbeete in mehreren Typenausschreibungen ist durchaus möglich, beschneidet in keiner Weise künstlerische Belange und erspart unendlich viel Kleinarbeit.

Auch das Vorgartenproblem taucht bei diesem Wohnungsbauprogramm erneut auf. Je nach der Lage zur Sonne können auch hier allgemeine Pflanzungsvorschläge für Nord-, Süd-, Ost- oder Westvorgärten für die hauptsächlichsten Klima- und Bodeneinheiten aufgestellt werden. Keine bessere Gelegenheit bietet sich jemals wieder, um an guten Beispielen die Forderungen nach einheitlichen, zum Straßenraum gehörigen Vorgärten durchzuführen.

Eigenheime und Kleinsiedlungen

Das Wohnungsbauprogramm fordert aber auch den Bau von Eigenheimen und Kleinsiedlungen bei vorhandenem Eigenkapital. Die erwähnten Normungen und Vereinheitlichungen haben auch bei diesen Bauvorhaben Geltung. So weitgehend die Einheitsmaßnahmen hier schon gearbeitet haben — wenn der Großeinfluß kommt, wird sich manches anders ansehen. Was im Kleinen Geltung hatte, wird im großen nicht selten ein ganz anderes Gesicht aufweisen. Es gilt ja nicht nur, die Wohnungen und die dazugehörigen Gärten billiger zu bauen, sie müssen auch schneller fertig werden. Weitgehende Rationalisierung der Arbeiten ist dazu die Voraussetzung. Wie weit dies in der Gartenausführung möglich ist, ohne die Qualität der Arbeit zu beeinträchtigen, bleibt auch weiterhin zu prüfen. Sicher ist allerdings, daß im Gartenbau viele Arbeiten nicht mechanisiert werden können. Je kleiner das Grundstück, um so geringere Möglichkeiten bieten sich, Arbeiten ma-

Ein weiterer Beitrag zur Frage des gärtnerischen Berufsnachwuchses

Gärtner oder Händler?

Seit einiger Zeit wird in den Kreisen der deutschen Gärtner eifrig die Frage erörtert, welche neuen Entwicklungsmöglichkeiten die Bildung eines großeuropäischen Wirtschaftsraumes unserem Beruf bringen kann. Dabei ist der Vorschlag gemacht worden, daß wir deutschen Gärtner die Lenkung des Handels mit gärtnerischen Erzeugnissen übernehmen sollten. Keines Erwachens würden wir uns einer Berufung nicht gewöhnen, wenn wir diese Aufgabe nicht mit aller Energie anpacken und meistern würden. Es geht dabei nicht allein um den Handelsverdienst, sondern mehr um die Durchdringung europäischer Länder mit Gartenkultur.

Ich will diesen Gedanken zunächst nicht weiter verfolgen, sondern die in der Ueberlieferung angebotene, damit zusammenhängende Frage behandeln. Werden wir hierdurch vor die Wahl gestellt, Händler zu werden oder Gärtner zu bleiben? In Nr. 8 der „Gartenbauwirtschaft“ wird unter der Ueberschrift „Eckhauser Brief“ hierzu gefragt: „Die Entwicklung der deutschen Gärtnerei zurück zur Handelsgärtnerei darf nicht gefördert werden.“ Dieser Auffassung stimme ich uneingeschränkt zu und bin überzeugt, daß ich mich damit nicht in Widerspruch setzen zu der Forderung, daß wir deutschen Gärtner die Lenkung des Handels mit gärtnerischen Erzeugnissen übernehmen müssen. Der typische deutsche Handelsgärtner so etwa aus der Zeit von vor dem Weltkrieg hätte das gar nicht vermocht; eher haben unsere Exportgärtner das Zeug dazu.

Doch zunächst die Frage: Ist es überhaupt nötig, uns so weit von unserem eigentlichen Aufgabengebiet als Gärtner zu entfernen? Sollten wir nicht den Handel dem Händler überlassen? Wären von uns ist noch der Begriff „branchenfremder Kaufmann“ geläufig. Sind das nicht die rechten Männer dafür?

Es wird nicht jedem an der Wiege gesungen, was aus ihm im Leben wird; so gibt es auch Kaufleute, die als Gärtner begannen, und Gärtner, die zuvor Kaufleute waren. Ich kenne einige hervorragende Gärtner, die zuerst Kaufleute waren; das Beachtliche dabei ist aber: sie wurden wirkliche Gärtner, sie setzten sich in den Dienst der Gärtnerei, sie setzten sich in den Dienst der Gärtnerei, sie setzten sich in den Dienst der Gärtnerei. Ihre doppelte Fähigkeit ist es vorwärtskommen; der Instanz solcher Männer zu unserem Beruf kann uns nicht schaden, aber den „branchenfremden Kaufmann“ lehne ich als Vorbild in

unserem Beruf ab. Würden wir ihm folgen, so bleiben wir nicht Gärtner, sondern werden Händler.

Ich las in einem ungedruckt gebliebenen Aufsatz: „Wir müssen für unseren Beruf werben, indem wir den jungen Leuten klar machen, welche Möglichkeiten sich ihnen im Gärtnereiberuf bieten.“ Das ist, wenn die Ausführung richtig erfolgt, schon recht; wir sollten nicht — wie das ja früher manchmal geschehen ist — unseren Nachwuchs graulich machen. Es ist auch nicht erwünscht, zu oft davon zu reden, daß wir 14 und selbst 16 Stunden am Tag gearbeitet haben, oder wie damals eine rechte „Gärtnergehilfenbude“ aussah. Es ist wohl anerkennenswert, daß wir geleistet haben, was von uns gefordert wurde, aber wir schlagen damit eine Seite in dem Buch von der Geschichte des deutschen Gartenbaus auf, die kein Ruhmesblatt ist. Die wirtschaftliche und soziale Lage unserer Mitarbeiter muß ständig weiter verbessert werden, nicht weil wir glauben, im Wettbewerb mit der Industrie gewinnen zu können, sondern aus innerem Verantwortungsbewußtsein.

Daneben scheint mir jedoch wichtig, in die Herzen der mit allerlei Hoffnungen dem Beruf näher tretenden Jünglinge und Mädchen recht bald die Freude an der Pflanze, an ihrem Werden und Wachsen zu säen. Sie müssen den Beruf lieben lernen, dann geben sie ihn nicht aus eines geringen Verdienstunterchiedes willen auf. Wie man das macht? Ein Rezept gibt es dafür nicht, die wichtigste Voraussetzung dafür ist wohl, daß wir selber unseren Beruf lieben und nicht nur als Erwerbsquelle ansehen.

Damit komme ich — die Abschweifung bitte ich zu entschuldigen — auf die Frage zurück: „Händler oder Gärtner?“ Wer seinen Gärtnerberuf liebt, kann nicht Händler werden. Wir hören so gern von den hohen kulturellen Aufgaben anderer Berufe. Können diese Aufgaben erfüllt werden, wenn Händler darüber entscheiden, was an Blume, Strauch und Baum den Verbrauchern angeboten wird? Um eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen, ist doch noch etwas mehr erforderlich, als nur den Handelswert einer Pflanze oder Blume beurteilen zu können. Es müssen Gärtner sein im besten Sinne des Wortes, die entscheidenden Einfluß auf die Lenkung des Handels mit gärtnerischen Er-

zeugnissen im großeuropäischen Raum haben werden. Sie müssen natürlich kaufmännische Erfahrung und Befähigung haben und sich ihrer großen Verantwortung gegenüber dem Beruf, dem sie dienen, bewußt sein. Die Zahl dieser Männer muß immer wieder aus dem Beruf heraus ergänzt werden; wer sich nicht eignet, muß wieder zurücktreten. Nicht jeder soll Exporteur sein und nicht jeder braucht selber einzuführen, wenn die unter uns, die es tun, ihre Verantwortung kennen. Es braucht hier nicht geprüft zu werden, wie es auf diesen Gebieten im Gartenbau zu einer so großen Zahl von Klein- und Kleimporthandlern kam, doch sei festgestellt, daß daraus nicht auf eine gesunde Entwicklung des gärtnerischen Einfuhrhandels geschlossen werden kann.

L. R. Karl Weinhausen,

schleunig durchzuführen. Daher muß hier die Vereinfachung besonders in der Vorbereitung erreicht werden.

Baugewerbe ist Schlüsselfach. Das Wohnungsbauprogramm wird den Gartenbau in einem Maß beeinflussen, wie das heute nur andeutungsweise übersehen werden kann. Erst wenn die genauen Ausführungsbestimmungen zu dem Führererlass vom 15. November 1940 vorliegen, werden wir einen Ueberblick erhalten und feststellen können, welche Vorbereitungen im einzelnen zu treffen sind.

Schiller.

England fehlen 80 000 Landarbeiter

Zu einer Debatte über das Problem der Arbeitskräfte in der englischen Landwirtschaft kam es jetzt im Oberhaus. Aus ihr wurde die schwierige Lage der englischen Landwirtschaft offensichtlich, daß sie trotz der herrschenden Arbeitslosigkeit infolge der mangelnden Organisationsfähigkeit der britischen Wirtschaft nicht genügend Arbeiter zur Verfügung hat. Lord Addison erklärte, daß die Beschaffung von Arbeitskräften für die englische Landwirtschaft ein äußerst schwieriges Problem darstelle. Durch die von der Regierung verlangte Bebauung neuer Flächen des englischen Bodens benötige man gegenwärtig bereits 80 000 Landarbeiter mehr, als tatsächlich vorhanden sind. Durch den falschen Arbeitseinsatz im bisherigen Verlauf des Krieges seien der Landwirtschaft allein rund 40 000 Landarbeiter verlorengegangen. Er verlangte, daß gelehrte landwirtschaftliche Arbeitskräfte der Landwirtschaft nicht mehr entzogen werden dürfen; denn diese Arbeitskräfte seien viel schwerer als andere zu ersetzen. Wie es unter diesen Umständen der englischen Landwirtschaft möglich sein soll, aus dem jahrelang vernachlässigten englischen Boden die Versorgung der Bevölkerung aus eigener Scholle zu verstärken, bleibt ein Rätsel, das weder Lord Addison noch andere Plutokraten werden lösen können.

5250 Arbeitskräfte werden durch Einschaltung der „VAST“ frei

Die Bezirksabgabestelle für Obst und Gemüse im Sudetenland (VAST) ist seit ihrer Gründung vor zwei Jahren für jeden Obst- und Gemüsebauer zu einem schmerzhaften Begriff geworden. Die von der „VAST“ 1940 erlassenen Mengen an Gemüse sind beinahe doppelt so hoch wie 1939. Diese starke Steigerung ist zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß der Erzeuger nicht mehr wie früher während der Ernte die Hälfte seines ohnehin schon kurzen Arbeitstages darauf verwenden mußte, seine Erzeugnisse auf den benachbarten Märkten anzubieten, sondern jetzt den ganzen Arbeitstag seinen Feldern widmen kann. Vor der Errichtung der „VAST“ hatte jeder Erzeuger den Absatz seiner Produkte selbst besorgt und darauf im Durchschnitt täglich mindestens zwei Stunden mehr als bei der gegenwärtigen Ablieferung verwenden müssen. Bei 20 000 Erzeugern, die in der Erntezeit an den Ortssammelstellen der „VAST“ abliefern, ergeben sich also 40 000 Arbeitsstunden. Dazu kommen noch rund 1000 Beteiligte, die täglich je vier Stunden zu tun hatten, so daß sich im ganzen 44 000 Arbeitsstunden ergeben. Diese ganze Arbeit wird nun schneller und besser von der „VAST“ mit ihrem Außen- und Innendienst in täglich 2000 Arbeitsstunden durchgeführt. Die Arbeitsersparnis beträgt daher täglich 42 000 Stunden. 5250 Arbeitskräfte werden durch die Arbeit der „VAST“ während der ganzen Erntezeit frei. Diese Arbeitskräfte kann nun produktiv eingesetzt werden und hat sehr mit dazu beigetragen, daß trotz des Mangels an Arbeitskräften die Erzeugung im Sudetenland erheblich gesteigert werden konnte.